



FORSCHUNGSBERICHT

WIE FRAUEN ERFOLGREICH GRÜNDEN

*Unternehmerinnen
in der Landwirtschaft*

INHALT

01 Gegenstand der Studie	03
02 Mehr Unternehmerinnen	04
03 Studiendesign	07
04 Ergebnisse	10
Wer gründet und warum?	10
Welche Erschwernisse gibt es?	12
Lokale Bedeutung der Betriebe	14
Zufriedene Unternehmerinnen	14
05 Chancen aufzeigen	15
Unternehmerinnen unterstützen – Chancen nutzen	15
Handlungsempfehlungen	19
Diskussion	20

Die Käseproduktion und -vermarktung ist eine von vielen Möglichkeiten, sich in der Landwirtschaft ein eigenes Standbein aufzubauen.



39 %

der Frauen von landwirtschaftlichen Betrieben in Bayern sind berufstätig.

77 %

der Frauen aus dem ländlichen Raum in Bayern allgemein sind berufstätig.

Nur 4 %

der Frauen wagen den Schritt in die Selbständigkeit.

01

GEGENSTAND DER STUDIE

Das EU-Forschungsprojekt FEMAGREE hat untersucht, wie noch mehr Frauen zu erfolgreichen landwirtschaftlichen Unternehmerinnen werden können. Zu diesem Zweck wurde eine Studie mit 35 landwirtschaftlichen Unternehmerinnen aus Ost-Bayern und West-Irland durchgeführt. Die Studiengebiete ähneln sich in ihrer Agrarstruktur und hatten in der Vergangenheit die Abwanderung junger Menschen – insbesondere von Frauen – zu verzeichnen. Neue Arbeitsplätze für Frauen zu schaffen, ist in diesen ländlichen Regionen besonders wichtig.

Beruf und Familie zu vereinbaren ist auf dem Land nicht immer einfach. Zwar gibt es auch in vielen ländlichen Regionen immer mehr Betreuungseinrichtungen für Kinder. Aber gerade für Frauen, die auf landwirtschaftlichen Betrieben leben, ist die Entfernung zwischen Hof, Arbeitsplatz und Betreuungseinrichtung häufig zu groß, um eine Berufstätigkeit auszuüben. Frauen in der Landwirtschaft sind tendenziell seltener berufstätig als andere Frauen. Von den Frauen, die in Bayern auf einem landwirtschaftlichen Betrieb leben sind knapp halb so viele berufstätig (39 %), wie Frauen in ländlich geprägten Gebieten allgemein (77 % in Niederbayern und Oberpfalz).

Die meisten Frauen verfügen heutzutage aber über sehr gute Ausbildungen und wünschen sich finanzielle und berufliche Eigenständigkeit. Um berufliche Ziele und Familienleben zu vereinbaren, gründen einige Frauen Unternehmenszweige auf den landwirtschaftlichen Betrieben. Die Selbständigkeit ermöglicht es ihnen, flexible Arbeitszeiten mit einem eigenen Einkommen und Aufgabenbereich zu kombinieren. Mit ihren innovativen Ideen tragen sie entscheidend zur Lebensqualität in den ländlichen Räumen bei. Derzeit erwägen jährlich nur 4 % der Frauen in der Landwirtschaft in Bayern den Schritt in die Selbständigkeit.

Ein Vergleich der Ergebnisse aus den zwei Studiengebieten zeigt, dass die Frauen bei der Betriebsgründung und -leitung ähnliche Hürden zu nehmen hatten. Viele führten ihren Betrieb mit großer Leidenschaft und hohem Arbeitseinsatz,

mit wenig Freizeit und Urlaub. Gleichzeitig sind die Frauen häufig mit geringem Einkommen im landwirtschaftlichen Betrieb angestellt, was viele zunächst nicht stört. Langfristig kann dies jedoch zu Lücken in der Altersversorgung führen. Zugang zu Finanzierungsmitteln und Personal sowie der allgemeine bürokratische Aufwand sind weitere Schwierigkeiten bei der Gründung und dem weiteren Wachstum der Unternehmen. Positiv bewertet haben die Teilnehmerinnen in Bayern u. a. die Bildungsangebote und in Irland ein Mentoring-Programm speziell für Unternehmerinnen im ländlichen Raum. Besonders wichtig für Frauen aus beiden Studiengebieten ist der Kontakt zu anderen Unternehmerinnen. Dieser ermöglicht ihnen sowohl den Austausch von Informationen, als auch gegenseitige Bestätigung und Unterstützung.

Künftige Maßnahmen sollten darauf abzielen, sowohl die Zahl der Neugründungen zu erhöhen, als auch schon bestehende Betriebe bei ihrem weiteren Wachstum zu fördern und zu unterstützen. Besonders zu beachten ist dabei, die Unternehmerinnen zu entlasten, zu vernetzen und ihre Altersvorsorge zu verbessern.

Zudem wäre es empfehlenswert, in der Landwirtschaftsverwaltung eine geschlechterdifferenzierte Gesetzesfolgenabschätzung zu etablieren. Eine solche Querschnittsanalyse von geplanten Gesetzen, Regelungen und Vorhaben wird auf Bundesebene und in der Mehrzahl der Bundesländer bereits in verschiedenen Formen praktiziert.

02

MEHR UNTERNEHMERINNEN

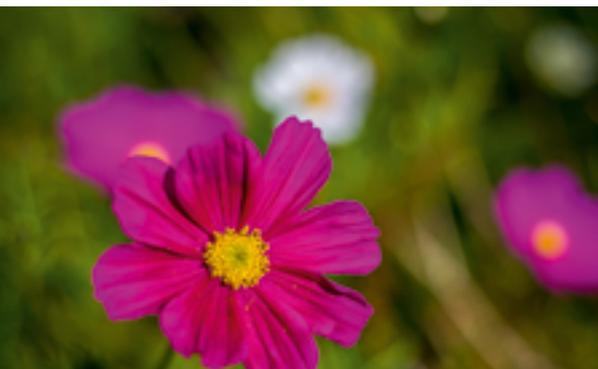
Das erklärte Ziel der EU-Mitgliedsländer ist es, gemeinsam die Geschlechtergerechtigkeit voranzubringen. Ein wichtiger Aspekt dabei ist die gleiche wirtschaftliche Unabhängigkeit von Frauen und Männern zu fördern. In der Landwirtschaft ist das problematisch, da die Betriebe zum überwiegenden Teil im Besitz von Männern sind. Landwirtschaftliche Betriebe bieten aber vielfältige Möglichkeiten für Frauen einen eigenen Betriebszweig zu gründen und so wirtschaftliche Unabhängigkeit zu erlangen.

Die EU hat eine Strategie entwickelt, in der fünf Schlüsselbereiche genannt sind, die verbessert werden müssen, um die Gleichstellung von Frauen und Männern voranzubringen. Einer dieser Schlüsselbereiche ist die wirtschaftliche Unabhängigkeit. In der Strategie heißt es „Wirtschaftliche Unabhängigkeit ist eine Voraussetzung dafür, dass Frauen und Männer ihr Leben selbstbestimmt gestalten können. Dies ist in der Regel dann der Fall, wenn sie ihren Lebensunterhalt selbst verdienen.“ Als Instrument zur Erreichung der Ziele soll vor allem das *Gender Mainstreaming* eingesetzt werden, dazu gehört etwa eine geschlechterdifferenzierte Gesetzesfolgenabschätzung und ein *Gender Budgeting*. Es handelt es sich dabei um eine Querschnittsaufgabe, bei der die Geschlechterperspektive bei Vorbereitung, Entwurf, Kontrolle und Evaluierung aller Gesetzesvorhaben, Regulierungen und Budgetentwürfe berücksichtigt wird. In Irland, in Deutschland auf Bundesebene und in den meisten Bundesländern werden unterschiedliche Aspekte des *Gender Mainstreaming* bereits praktiziert.

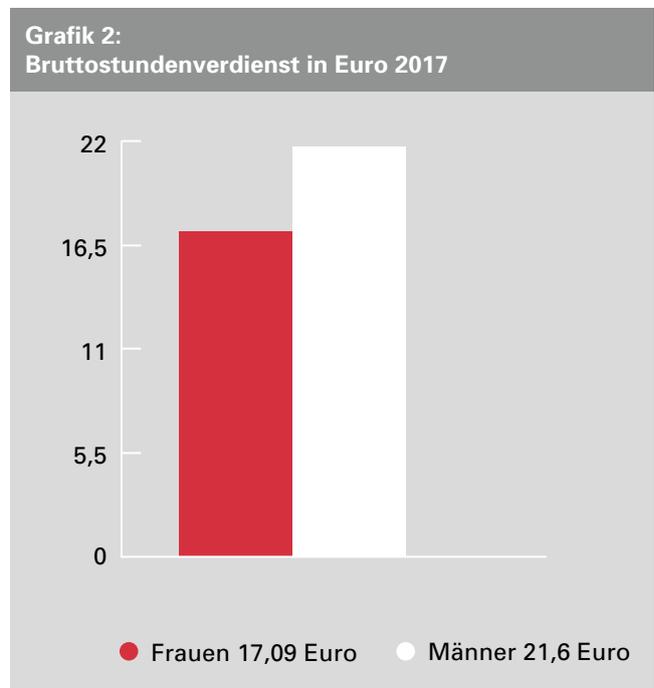
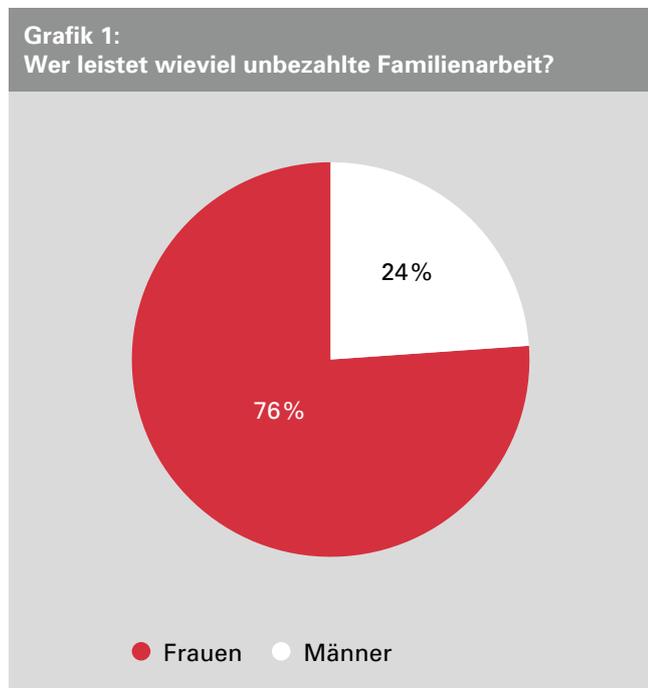
Aus wissenschaftlichen Studien ist bekannt, dass Frauen heute nach wie vor mehr unbezahlte Familienarbeit leisten, niedrigere Einkommen haben und im Alter finanziell schlechter abgesichert sind als Männer (siehe Grafiken 1 bis 3). Die wirtschaftliche Unabhängigkeit wird vor allem durch die Familiengründung eingeschränkt, da Frauen nach der Geburt des ersten Kindes häufig mit der Erwerbstätigkeit pausieren und sie später reduzieren. Eine Studie über Frauen in Bayern, die in landwirtschaftliche Betriebe ein-

geheiratet haben, hat gezeigt, dass die Beschäftigungsrate unter dieser Bevölkerungsgruppe sogar noch niedriger ist (39 %), wenn man sie mit Frauen im ländlichen Raum allgemein (z. B. rund 77 % in den Studiengebieten in Ostbayern) oder der gesamten weiblichen Bevölkerung in Deutschland vergleicht (75 %). Für die Gründe dieser niedrigen Beschäftigungsrate von Frauen in landwirtschaftlichen Betrieben gibt die Studie keine Auskunft. Es lässt sich aber vermuten, dass die Vereinbarkeit von Familie und Berufstätigkeit für Frauen auf landwirtschaftlichen Betrieben besonders erschwert ist, da erstens, in einem landwirtschaftlichen Haushalt mehr Arbeit anfällt als in einem herkömmlichen Haushalt; zweitens, die geographische Abgeschiedenheit vieler Betriebe den Zugang zum Arbeitsmarkt und Betreuungseinrichtungen behindert.

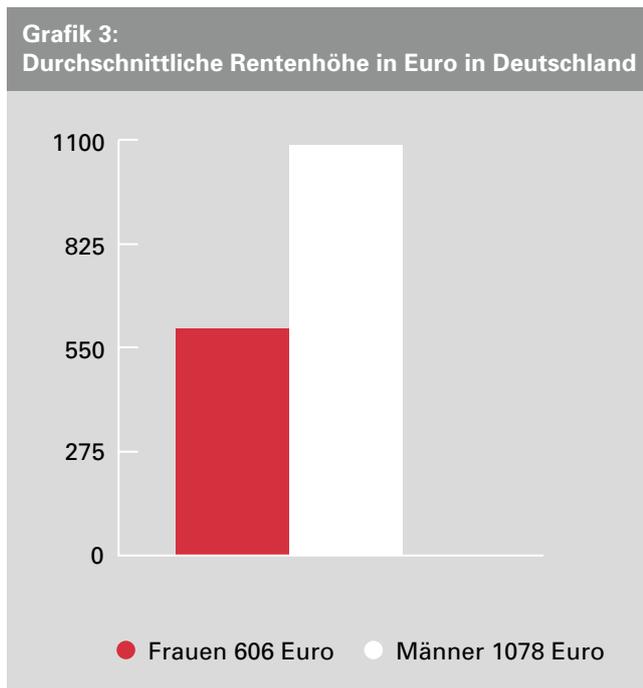
Aber auch Frauen in der Landwirtschaft wollen sich heute beruflich verwirklichen und ihr eigenes Einkommen erwirtschaften. Frauen sind heute in der Regel gut ausgebildet, sie bringen Erfahrungen und Kenntnisse mit auf den Hof, die sie außerhalb der Landwirtschaft gesammelt haben und die sie einsetzen wollen. Eine Möglichkeit, Familie und Beruf im landwirtschaftlichen Umfeld zu vereinbaren ist es, einen eigenen Betriebszweig zu gründen. In den landwirtschaftlichen Betrieben sind häufig vielfältige Strukturen und Ressourcen vorhanden, die für eine Unternehmensgründung genutzt werden können, und das Arbeiten von zu Hause ermöglicht flexible Arbeitszeiten.



Gründungsideen entwickeln sich manchmal aus einem langjährigen Hobby. Wenn dann Familie und Freunde ermutigend zur Seite stehen, dann kann daraus ein florierendes Unternehmen wachsen.



In Europa leisten Frauen auch heute noch den Löwenanteil der unbezahlten Familienarbeit. Bei der Erwerbsarbeit liegen ihre Stundenlöhne unter denen der Männer, das wirkt sich auch auf die Rente aus. (Quelle: Eurostat)



Dennoch erwägen in Bayern jährlich bisher nur rund 4 % der Frauen in landwirtschaftlichen Betrieben den Schritt in die Selbständigkeit. Der jährlich angefertigte internationale *Global Entrepreneurship Monitor* zu Unternehmensgründungen zeigt, dass in der bundesdeutschen Gesamtbevölkerung die Gründungsrate (Männer und Frauen) mit 5 % ähnlich niedrig ist. Interessant ist jedoch, dass rund 29 % der Bevölkerung den Wunsch hegen, sich selbständig zu machen. In Irland ist die Gründungsrate mit 9 % fast doppelt so hoch.

Der Anteil von Frauen an der Gruppe der Selbständigen und Unternehmer allgemein liegt in der EU bei knapp einem Drittel. Der geringe Frauenanteil liegt erwiesenermaßen an der geringeren Zahl der Frauen, die Unternehmen gründen, und nicht etwa einer größeren Zahl scheiternder weiblich geführter Betriebe. Einige Studien haben untersucht, warum Frauen seltener Betriebe gründen als Männer. So ist zum Beispiel belegt, dass es Frauen bei vergleichbaren Unternehmungen schwerer haben als Männer, Kredite zu bekommen. Wenn sie finanziert werden, dann bekommen Frauen oft kleinere Summen als ihre männlichen Mitstreiter für vergleichbare Unternehmungen. In den Medien, der Erziehung und der Politik fungieren hauptsächlich männliche Unternehmer und Gründer aus dem Technologiebereich als Rollenmodelle. Diese Dominanz und andere kulturelle Faktoren beeinflussen erwiesenermaßen die eigene Einschätzung von Frauen, als Unternehmerin geeignet und erfolgreich sein zu können – und auch die von potenziellen Geldgebern. Frauen, die Unternehmen gründen, arbeiten in der Regel weniger

Stunden in ihrem Betrieb, als ihre männlichen Pendanten. Deshalb haben sie weniger Zeit, um sich in beruflichen Netzwerken zu bewegen und wichtige Kontakte zu knüpfen. Aus demselben Grund sind zeitaufwendige bürokratische Hürden für Frauen oft ein größeres Hindernis als für Männer. Je einfacher und günstiger es ist, einen Betrieb zu gründen, umso größer ist die Anzahl der gründenden Frauen. Insbesondere der Übertrag von Immobilieneigentum wirkt sich positiv auf die weibliche Gründungsrate aus, da es als Sicherheit für Finanzierungsmittel notwendig ist.

Über den Einfluss institutioneller Rahmenbedingungen auf Gründerinnen in der Landwirtschaft gibt es bisher wenige Studien. Es war das Ziel der FEMAGREE-Studie herauszufinden, welche Hürden insbesondere Frauen in der Landwirtschaft nehmen müssen, wenn sie einen Betrieb gründen oder einen bestehenden übernehmen und ausbauen und welche staatlichen, privatwirtschaftlichen und informelle Unterstützungsressourcen sie dabei als Chancen nutzen. Auch die Bedeutung der gegründeten Unternehmen für die Gemeinden und Regionen wurde beleuchtet. Basierend auf den Ergebnissen wurden im Rahmen der Studie außerdem Empfehlungen entwickelt, wie die Überwindung dieser Hindernisse durch veränderte Rahmenbedingungen für Frauen erleichtert werden kann.

03

STUDIENDESIGN

Für die FEMAGREE-Studie wurde ein qualitatives Studiendesign mit Tiefeninterviews gewählt und Fallstudiengebiete in Bayern und Irland festgelegt. Insgesamt flossen die Erfahrungen von 35 Unternehmerinnen in die Studienergebnisse ein. Die Teilnehmerinnen wurden so ausgesucht, dass eine möglichst große Unternehmensvielfalt abgebildet werden konnte.

Die EU legt mit ihren Vorgaben die institutionellen Rahmenbedingungen für Betriebsgründungen im landwirtschaftlichen Umfeld fest. Die Vorgaben stammen aus unterschiedlichen Politikfeldern, nämlich der Agrarpolitik, der Politik für ländliche Räume und der Gleichstellungspolitik. Deren Umsetzung und Ausgestaltung obliegen jedoch den Mitgliedsländern, in Deutschland auch den einzelnen Bundesländern. Deshalb ist es sinnvoll, eine vergleichende Studie in zwei verschiedenen EU-Mitgliedsländern durchzuführen. Dies kann Aufschluss darüber geben, inwieweit eine unterschiedliche Ausgestaltung und Umsetzung die Unternehmensgründung von Frauen im ländlichen Raum beeinflusst. In der FEMAGREE-Studie wurden deswegen Fallstudiengebiete in West-Irland und Ost-Bayern untersucht (siehe Karten). Sie ähneln sich in ihrer Agrarstruktur (siehe Tabelle 1) und hatten beide in der Vergangenheit die Abwanderung junger Menschen, insbesondere von Frauen zu verzeichnen.

Da es bisher wenige Erkenntnisse über den Einfluss ländlicher Entwicklungsmaßnahmen und landwirtschaftlicher Fördermaßnahmen auf weibliche Unternehmerinnen gibt, mussten mit der Studie Daten generiert werden, die das Thema in seiner ganzen Breite ausleuchten. Zu diesem Zweck wurde ein qualitatives Studiendesign gewählt, bei dem ausführliche Interviews mit insgesamt 30 Frauen geführt wurden. Von diesen hatten 29 bereits ein Unternehmen im landwirtschaftlichen Bereich gegründet, eine hatte ihre Gründungsidee nicht umgesetzt. Die Interviewpartnerinnen wurden so ausgewählt, dass eine möglichst große

Vielfalt verschiedener Betriebsarten in den beiden Studiengebieten abgedeckt wurde (Tabelle 2). Die Interviews dauerten zwischen 30 Minuten und zwei Stunden, sie wurden aufgenommen, schriftlich dokumentiert und anschließend mit einer speziellen Software analysiert. Ausgangspunkt der Interviewanalyse war eine thematische Grundstruktur, die folgende Bereiche umfasste:

- Motivation für die Unternehmensgründung
- Hindernisse bei der Unternehmensgründung
- Genutzte Ressourcen
- Folgen der Unternehmensgründung

Diesen Bereichen wurden aus den Interviews heraus thematische Unterpunkte zugeordnet, so dass die Ergebnisse aus den Interviews heraus gebildet wurden.

Nachdem die Interviews ausgewertet waren, fand in der Oberpfalz ein Workshop mit insgesamt elf Frauen aus Bayern statt. Die Mehrzahl der Teilnehmerinnen waren Unternehmerinnen, aber es haben auch Diversifizierungsberaterinnen am Workshop teilgenommen. Dort wurden die Ergebnisse diskutiert und reflektiert. Im Rahmen dieses Workshops wurden auch Ideen und Vorschläge entwickelt, wie Frauen bei der Unternehmensgründung im landwirtschaftlichen Umfeld besser unterstützt werden können. Die Ergebnisse aus Interviews und Workshop werden im Folgenden zusammengefasst dargestellt.

Tab 1: Studiengebiete Irland und Bayern im Vergleich

	Irland	Bayern
Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe	140.000	106.700
Durchschnittliche Betriebsgröße in ha	45 ha	35 ha
Durchschnittlicher landwirtschaftlicher Betriebsgewinn in Euro	31.400	28.800
Davon Familienbetriebe in Prozent	99%	ca. 94%
Anteil weiblicher Betriebseigentümer in Prozent	12%	9%

Quelle: Bayerischer Agrarbericht 2018, National Farm Survey 2018, Census of Agriculture 2010

Tab 2: In der FEMAGREE-Studie repräsentierte Betriebsarten

Betriebsart *	Irland	Bayern
Biogas	0	2
Erlebnisangebote, Führungen	3	6
Tourismus	3	5
Direktvermarktung	7	6
Lebensmittelverarbeitung	5	4
Soziale Landwirtschaft	2	1
Gastronomie	2	8
Pensionspferde	0	1

* Mehrfachnennungen möglich

Honig ist ein attraktives Produkt für die Direktvermarktung. Direktvermarkter stehen im Kontakt mit ihren Kunden und es kann sich ein Dialog entwickeln, durch den sich Vermarkter und Kunden über die landwirtschaftliche Produktion austauschen können.





Für die FEMAGREE-Studie wurden insgesamt 19 Unternehmerinnen aus Niederbayern und der Oberpfalz interviewt.



In Irland lag der Fokus des Studiengebietes im Westen der Insel; dort wurden insgesamt elf Unternehmerinnen interviewt.

Der Kontakt zu Tieren ist in der sozialen Landwirtschaft besonders wertvoll. Sie helfen zum Beispiel dabei Anspannungen zu vermindern. Auch bei erlebnisorientierten Angeboten für Kinder sind sie eine wichtige Attraktion.



04

DIE ERGEBNISSE

Die Interviews haben gezeigt, dass Frauen ihre Chancen bei der Betriebsgründung bewusst nutzen und mit viel Engagement ihre zum Teil innovativen Ideen umsetzen. Mit ihren Betrieben leisten sie einen wichtigen Beitrag zur Lebendigkeit des ländlichen Raumes. Trotz der oft zu hohen Arbeitsbelastung führt die Selbständigkeit in der Regel zu einem zufriedenstellenden Lebensentwurf.

WER GRÜNDET UND WARUM?

Chancen für die Eigenständigkeit nutzen

Die 30 interviewten Frauen kamen von verschiedenen landwirtschaftlichen Hintergründen, die Mehrzahl hatte in den landwirtschaftlichen Betrieb eingeheiratet. Davon hatte ungefähr die Hälfte vor der Ehe keinerlei landwirtschaftlichen Bezug; dies waren vor allem die jüngeren Teilnehmerinnen. Der Anstoß für die Betriebszweiggründungen war so unterschiedlich wie die Biographien der Frauen, jedoch wurden gewisse sich wiederholende Muster festgestellt. Eine Gemeinsamkeit aller Gründungen war, dass stets die im landwirtschaftlichen Betrieb vorhandenen Strukturen oder Ressourcen genutzt wurden. Außerdem gab es meistens eine Kombination aus *Push- und Pull-Faktoren*: Auf der einen Seite waren die Frauen auf der Suche nach einer Möglichkeit, ein eigenes Einkommen zu generieren und gleichzeitig für Hof und Familie da zu sein. Viele Frauen starteten mit ihrem Unternehmen nach der Geburt des ersten oder zweiten Kindes. Es herrschte nicht etwa ein Mangel an Betreuungsangeboten, aber nur eine Teilnehmerin wollte ihr Unter-Dreijähriges von einer Einrichtung betreuen lassen. Auch Schulkinder wurden nachmittags bevorzugt zu Hause betreut.

Auf der anderen Seite ergab sich entweder durch Nachfrage von außen oder strukturelle Gegebenheiten eine Marktchance. So hatten auf einem Hof in der Oberpfalz Durchreisende wiederholt nach einem Café gefragt, welches es bis dahin nicht gab. Dies ereignete sich zu einem Zeitpunkt, als

die ersten Kinder geboren waren und die Frau ihrem Beruf, der viele Reisen mit sich brachte, nicht mehr nachgehen konnte. Das Paar entschied sich daraufhin ein Hofcafé aufzumachen.

Es gab auch Frauen, die zwar das Bedürfnis hatten, etwas „Eigenes“ auf dem Hof zu machen – sei es, um ein Einkommen zu generieren oder eine erfüllende Betätigung zu haben oder beides –, aber keine Gründungsidee hatten und aktiv auf der Suche waren. In manchen Fällen haben in Bayern die regionalen Beratungseinrichtungen zusammen mit den Eigentümern für den Betrieb und die Familie passende Ideen entwickelt. Diese Ideen orientierten sich auch an den durch mögliche Fördermittel gegebenen Rahmenbedingungen z. B. im Bereich Biogas und erneuerbare Energien.

Offenheit für neue Ideen von außen

Auch soziale Netzwerke sind bei der Ideenfindung von Bedeutung. In Irland hatte zum Beispiel ein Ehepaar, das Gemüsebau betreibt, nach Wegen gesucht, ihre Erzeugnisse aufzuwerten und ihr Einkommen zu erhöhen. Ein Kollege auf dem Bauernmarkt schlug vor, Gemüsechips daraus herzustellen, die sehr schnell ein großer Erfolg wurden. In anderen Fällen wieder berichten Frauen durch einen „Zufall“ auf die Gründungsidee gekommen zu sein. Damit werden meist Situationen beschrieben, in denen Frauen nicht auf der Suche nach einer Gründungsidee waren, aber externe Impulse zur Initialzündung geführt haben. In Bayern waren



Die Entwicklung der Gründungsidee wird von vielen Faktoren beeinflusst. Dadurch entstehen sehr unterschiedliche Angebote, denen gemein ist, die vielfältigen Ressourcen zu nutzen, die der landwirtschaftliche Betrieb bietet.

diese Zufälle manchmal mit dem Besuch einer Weiterbildungsmaßnahme verbunden. So hat eine Frau aus Niederbayern einen Infotag über Erlebnisbauernhöfe besucht und war danach so begeistert, dass sie selbst eine Weiterbildung in dem Bereich machte und nun Schulklassen auf ihrem Hof empfängt. Ähnlich wie bei Unternehmensgründungen im Bereich erneuerbare Energien waren auch bei Erlebnisangeboten sowie Unternehmen im Bereich soziale Landwirtschaft staatliche Fördermittel Grundvoraussetzung für eine Gründung.

Bei den „zufälligen“ Gründungen lag oft auch ein Hobby oder persönliches Interesse vor. So hat zum Beispiel eine Frau aus Irland, deren Hobby das Gärtnern war, begonnen Schnittblumen aus ihrem Garten zu verkaufen und hat dies zu einem Floristikunternehmen ausgebaut. Auch hier können Familie, Freunde, Nachbarn und das weitere soziale Umfeld eine wichtige Rolle beim Entwickeln der Gründungsidee spielen. Im Fall der Gärtnerin hatte eine Freundin gesagt: „Diese Blumen sind wundervoll! Du solltest sie verkaufen.“ Ihr Ehemann hat sie in ihren Plänen bestärkt und unterstützt. Inzwischen ist das Unternehmen so gewachsen, dass er seine Stelle gekündigt hat und bei seiner Frau im Betrieb mitarbeitet.

„Ich habe den Betrieb gegründet, weil ich Herausforderungen mag. Bevor wir aufs Land gezogen sind, habe ich in einem großen Unternehmen gearbeitet. Hier auf dem Bauernhof musste ich mir erst eine neue Herausforderung suchen.“

„Am Anfang habe ich alles selbst gemacht. Ich habe alles geputzt, die ganze Bettwäsche selber gebügelt. Nach einem Jahr war ich kaputt, wenn einer ein Zimmer buchen wollte, habe ich gedacht ‚Oh Gott, nicht schon wieder eine Buchung‘.“

WELCHE ERSCHWERNISSE GIBT ES?

Arbeitsbelastung

In fast allen geführten Interviews wurde die hohe wöchentliche Arbeitszeit als größte Bürde genannt. In der Regel lag die wöchentliche Arbeitszeit weit über 40 Stunden. Zusätzlich zum Betrieb und den eigenen Kindern werden oft pflegebedürftige Angehörige mitversorgt; einige Frauen engagierten sich außerdem in Ehrenämtern. Eine Frau berichtete, regelmäßig bis nachts um ein Uhr Vorbereitungen für ihr Hofcafé zu erledigen. Dies bestätigt Zahlen über die Arbeitszeit von Bäuerinnen, die 2014 von der LfL veröffentlicht wurden. Dort wird von einer durchschnittlichen Wochenarbeitszeit von 75 Stunden berichtet. Wenn sie überhaupt möglich waren, dann beschränkten sich Familienurlaube und Reisen meist auf eine Woche oder ein paar Tage pro Jahr. Bei solch einem Arbeitspensum kommen Erholung, Regeneration und soziale Kontakte zu kurz. Bei manchen der interviewten Frauen machte sich der Stress gesundheitlich bemerkbar, etwa durch Rheuma oder Burn-out-Syndrome. In manchen Betrieben, die schon der Start-up-Phase entwachsen waren und eine gewisse Reife erlangt hatten, war die Arbeitsbelastung weniger. Dort waren Abläufe eingespielt und Personal entlastete die Betriebsleiterin.

Knock-on-Effekte der Arbeitsbelastung

Die hohe Arbeitsbelastung wirkte sich auf andere wichtige Aufgabenfelder aus: Bürokratie, Einwerben von Fördermitteln, Finanzierungen, Personal finden und verwalten, Weiterbildungsmaßnahmen besuchen, Netzwerke bilden,

Urlaubsgäste auf dem Bauernhof genießen die Nähe zur Natur, die ihnen Ruhe und Erholung verschafft. Selbst Urlaub zu machen ist für viele Unternehmerinnen jedoch nicht einfach. Wegen der hohen Arbeitsbelastung im Alltag aber dringend nötig.



den Betrieb weiter entwickeln und für die Altersvorsorge planen. Hinsichtlich der Bürokratie bestätigt die Studie die bereits erwähnten Ergebnisse der Weltbank-Studie: Ein hoher Bürokratieaufwand bei der Gründung ist für Frauen ein besonderes Hindernis, da sie nach wie vor den Hauptanteil der unbezahlten Familienarbeit leisten und deshalb wenig Zeit übrig haben. Bürokratische Hürden entstanden auch, wenn mehrere Behörden beteiligt waren und Zuständigkeiten hin- und her gewiesen wurden. Außerdem berichteten Frauen in Bayern über sehr engmaschige, oft für unnötig empfundene Kontrollen und hatten den Eindruck, dass kleinere Betriebe intensiver kontrolliert würden als große. Ähnliches gilt für das Einwerben von Fördermitteln. Dabei müssen oft spezifische Bedingungen und Zeitrahmen eingehalten werden. Über alle potenziellen Fördertöpfe die relevanten Informationen zu sammeln und zu entscheiden, welcher Fonds für die eigene Situation geeignet ist, ist oft zeitintensiv. Einige Frauen berichteten, stets durch alle Lücken zu fallen, weil ihr Betrieb in einem Jahr noch zu klein, im nächsten Jahr aber schon zu groß war und es nur eine Einreichungsfrist pro Jahr gab. Stattdessen wurden die eigenen Ersparnisse investiert oder eine Vollfinanzierung mit Bankkrediten vorgenommen.

Personalkosten

Festangestelltes Vollzeit-Personal konnten sich die wenigsten der untersuchten Betriebe leisten. Die meisten griffen auf eine Kombination aus Teilzeit-, Saison- oder Gelegenheitsarbeitskräften, Dienstleistern und unentgeltlicher Familienarbeit zurück, um den Arbeitsaufwand meistern zu können. Die Großeltern und Nachbarn waren wesentlich in die Kinderbetreuung und Haushaltsführung eingebunden. Erwachsene Kinder halfen oft unentgeltlich im landwirtschaftlichen Betrieb mit. Bisweilen wird sogar auf Kunden etwa als Urlaubsvertretung zurückgegriffen. Betriebe mit Saison- und Gelegenheitsarbeitskräften berichteten über den belastenden Bürokratieaufwand bei der Einstellung, der insbesondere mit fremdsprachigen Arbeitskräften schwer korrekt zu bewältigen ist. Eine Teilnehmerin aus Bayern berichtete sogar davon, Angst vor den Konsequenzen einer unabsichtlichen Falschauskunft zu haben, da sie deswegen schon Polizisten auf dem Hof gehabt hätte.

Rollenstereotype

Nach wie vor häufig trafen die Unternehmerinnen auf geschlechterspezifische Rollenvorurteile. Fast alle Teilnehmerinnen berichteten von Situationen, in denen z. B. Lieferanten, Bankangestellte, Berater oder Kunden verlangten statt mit ihnen mit ihrem Mann oder dem „Chef“ sprechen zu wollen. Die interviewten Frauen betrachteten dies eher amüsiert und haben sich in diesen Situationen eindeutig als Chefin positioniert. Oder sie haben resigniert diese Aufgaben ihrem Mann überlassen, weil es einfacher war als zu argumentieren. Es bleibt die Frage, inwieweit solche Äußerungen den Rückzug von Frauen in das vorherrschende Rollenklischee als „bessere Hälfte des Chefs“ verursachen können und das Selbstvertrauen negativ beeinflussen.

Einkommen

Ein Nutzen der Studienergebnisse soll sein, herauszufinden, ob Unternehmensgründungen von Frauen deren finanzielle Unabhängigkeit fördern. Auf die Frage nach ihrem Einkommen antwortete die Mehrheit, dass es nicht hoch sei, aber zum Leben reiche; jeder erwirtschaftete Profit würde in einen der Betriebsteile reinvestiert; es bliebe nicht genug übrig, um privat für die Rente vorzusorgen. Keine der Interviewpartnerinnen störte das, denn sie hatten das gemeinsame Ganze im Blick. Die Frauen hatten alle Zugang zu ihren eigenen oder den gemeinsamen Bankkonten, waren zum großen Teil für die Buchhaltung zuständig und in betriebliche Entscheidungen eingebunden. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt war ihr Zugang zu wirtschaftlichen Mitteln also gegeben. In Bayern waren jedoch zehn der interviewten Unternehmerinnen nicht Eigentümerin oder Mit-Eigentümerin des Betriebes. Die bayerische Statistik bestätigt die Ergebnisse aus den Interviews, denn nur 15 % der Diversifizierungsfördermittel werden von Frauen beantragt. Diese Situation ist problematisch bei einer Scheidung. Insbesondere wenn die Frau als Minijobberin im Betrieb angestellt ist, können große Versorgungslücken im Alter entstehen. Interessanterweise gab es in Irland keinen Diversifizierungsbetrieb, der nur auf den Namen des Mannes lief.

„Das ist halt in der Landwirtschaft noch so, es ist selbstverständlich, dass mittags ein Essen da ist, dass die Wäsche immer sauber ist, dass das Haus immer geputzt ist, dass die Kinder erzogen werden. Das wird nicht als Arbeit angesehen.“

LOKALE BEDEUTUNG DER BETRIEBE

Die von den Unternehmerinnen gegründeten Betriebe bieten eine Vielzahl von Produkten und Dienstleistungen an (Tabelle 3). Dabei fällt auf, dass die 29 untersuchten Betriebe zusammen 55 Angebote offerieren. Häufig werden also zwei oder mehr Angebote von einem Betrieb gemacht. So bietet etwa eine Erlebnisbäuerin Touren für Kinder und Erwachsene an und betreibt gleichzeitig einen Hofladen, in dem die Besucher Erzeugnisse aus der dazugehörigen Landwirtschaft einkaufen können. Eine andere Betriebsleiterin vermarktet Blumen und betreut an einem Tag in der Woche eine Gruppe psychisch Kranker im Rahmen der sozialen Landwirtschaft auf ihrem Hof. Häufig anzutreffen sind auch Kombinationen aus Lebensmittelverarbeitung und Direktvermarktung. In zwölf der 29 untersuchten Betriebe wurde nach ökologischen Richtlinien gewirtschaftet.

Die untersuchten Unternehmen beschäftigten Personen aus einer Vielzahl verschiedener Berufszweige. Zwar werden selten Vollzeitstellen geschaffen, jedoch wird sehr häufig und auch wiederholt auf externe Dienstleister zurückgegriffen. Dies reicht von Architekten, Bauingenieuren und Bauunternehmen über Buchhalter, Steuerberater, Fotografen, Grafik- und Webdesigner sowie landwirtschaftliche Dienstleister. Damit leisten die Unternehmerinnen einen wichtigen Beitrag zur Beschäftigung in der Region. Da die Produkte und Angebote der Unternehmerinnen oft saisonabhängig oder mit Veranstaltungen verbunden sind, sind neben den externen Auftragnehmern Teilzeit-, Saison- und kurzfristige Beschäftigungen vorherrschend. Nur wenige greifen auf die Arbeitskraft von Studenten, Praktikanten und Au-pairs zurück (Tabelle 4).

Betriebszweige	Anzahl
Direktvermarktung	13
Restaurant oder Cafe	10
Lebensmittelverarbeitung	9
Führungen, Kurse, Erlebnisangebote	9
Urlaubsangebote	8
Soziale Landwirtschaft	3
Erneuerbare Energien	2
Pensionspferde	1
Summe	55

ZUFRIEDENE UNTERNEHMERINNEN

Nahezu alle interviewten Unternehmerinnen waren mit ihrer Entscheidung sich selbständig zu machen zufrieden und das trotz der hohen Arbeitsbelastung. Insbesondere schätzten die Frauen den hohen Grad der Autonomie im Alltag, keine Vorgesetzten zu haben, sich die Zeit selbst einteilen zu können und gleichzeitig im Alltag für die Kinder da zu sein, falls vorhanden. Diese Zufriedenheit lässt sich am besten durch ein paar Zitate darstellen.

„Ich liebe es, so zu arbeiten. Ich würde nicht bis nachts um drei Uhr arbeiten, wenn ich es nicht lieben würde.“

„Ich mag es, dass ich immer da sein kann, wenn die Kinder von der Schule kommen. Wir können auch mal zwölf Stunden am Stück arbeiten und den nächsten Tag frei nehmen. Wir können uns die Zeit frei einteilen. Es gibt nicht viele Jobs, wo man diese Freiheit hat.“

„Sicher mit der Landwirtschaft ist man immer angehängt. Aber gut, wir sind das so gewohnt. Und ich glaube schon, dass wir eine gute Lebensqualität haben. Man ist frei und braucht sich von Niemandem befehlen lassen.“

„Auf dem Land zu leben ist fantastisch. Ich lebe wie ein Millionär. Wenn ich dieselbe Lebensqualität in der Stadt haben wollte – die saubere Luft, die Bäume, den Kontakt mit der Natur – dann müsste ich ein Millionär sein.“

„Man braucht nicht viel auf dem Land. Es ist ein einfacheres, angenehmeres Leben. Ja, ich hab nicht mehr so viel Geld auf meinem Bankkonto und manchmal macht mir das auch Sorgen. Aber ich würde dieses Leben nicht mehr eintauschen wollen. Ich bin nicht mehr gestresst. Ich bin beschäftigt, ja, aber nicht gestresst.“

Beschäftigungsform	Genutzt *	Anzahl der Nennungen
Selbständige, Fremdfirmen	24	62
Teilzeit	16	22
Befristet Beschäftigte	7	10
Vollzeit Beschäftigte	4	4
Saisonal Beschäftigte	4	6
Studenten, Praktikanten, Au-pairs	2	5

* Genutzt von Anzahl der Teilnehmerinnen

05

CHANCEN AUFZEIGEN

Die erfolgreichen Unternehmerinnen dieser Studie haben mit Durchsetzungsvermögen, Beharrlichkeit und Kreativität Hindernisse überwunden. Sie haben sich die vielfältigen Ressourcen und Unterstützungsmöglichkeiten aus ihrem privaten Umfeld sowie der öffentlichen Hand zu Nutze gemacht. Aus ihren Erfahrungen wurden Ideen entwickelt, wie man bestehende Ressourcen besser zugänglich machen oder ausbauen könnte, um das Überwinden der Hindernisse zu vereinfachen.

UNTERNEHMERINNEN UNTERSTÜTZEN – CHANCEN NUTZEN

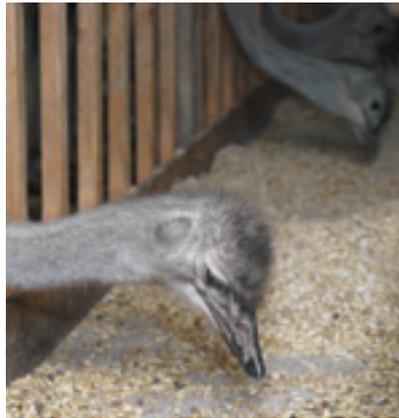
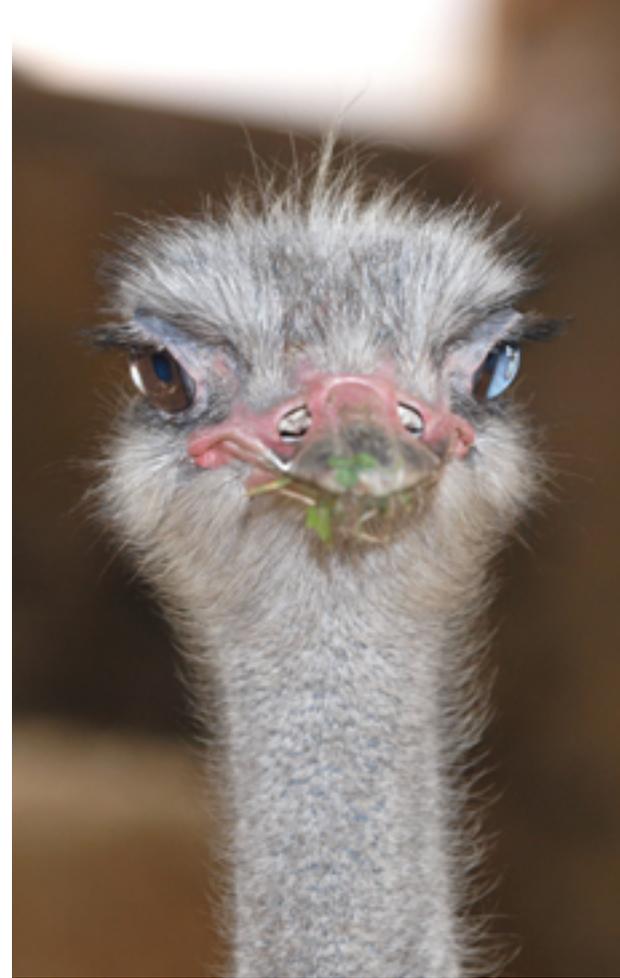
Beratung und Förderung

Vergleicht man die beiden Studiengebiete Bayern und Irland, so stellt man fest, dass die landwirtschaftliche Diversifizierungsberatung unterschiedlich gestaltet ist. Zwar gibt es in beiden Fällen regionale Strukturen mit Beratungsangeboten für die Landwirtschaft. Für die Diversifizierung jedoch gibt es bei *Teagasc*, dem irischen Beratungsdienst, keine speziellen Einrichtungen. *Teagasc* veranstaltet jedoch in regelmäßigen Abständen ein Grundlagenseminar, in dem Möglichkeiten für Diversifizierungen vorgestellt werden (Options Programm). Eine individuelle Diversifizierungsberatung sowie ein standardisiertes Qualifizierungskonzept wie in Bayern gibt es dort nicht. Jedoch gibt es in Irland lokale Wirtschaftsförderungsbüros, die für Gründungen aus allen Wirtschaftszweigen zuständig sind und grundlegende Business Management Kurse anbieten. In Bayern gibt es neben Grundlagenseminaren auch spezielle Seminare für Direktvermarkter, Urlaub auf dem Bauernhof, Erlebnisangebote, soziale Landwirtschaft, hauswirtschaftliche Dienstleistung und Pensionspferde. Diese Qualifizierungen haben laut den Studienteilnehmerinnen eine sehr hohe Qualität und Relevanz. Die Inhalte ermöglichen und erleichtern die professionelle Betriebsgründung und -leitung. Es wäre zu überlegen, die Diversifizierungsberatung bei *Teagasc* in Irland auszubauen, da *Teagasc* für landwirtschaftliche Betriebe in der Regel der erste Anlaufpunkt ist. Es sollten dann Informationen über

landwirtschaftliche und nicht-landwirtschaftliche Fördermittel sowie sonstige relevante Ressourcen gebündelt vermittelt werden, um einen schnellen und umfassenden Überblick geben zu können. So können Gründerinnen wertvolle Zeit sparen und eventuell auch die Zahl derer erhöht werden, die von öffentlichen Fördermitteln Gebrauch machen. Die Förderstrukturen beider Länder sind ebenfalls unterschiedlich gestaltet. Irland fokussiert sich bei der landwirtschaftlichen Diversifizierungsförderung auf die Möglichkeiten der LEADER-Mittel. In Bayern gibt es zusätzlich zu LEADER die Förderprogramme der Einzelbetrieblichen Investitionsförderung (EIF) für Diversifizierungen und Agrarinvestitionen.

Gründungen steigern

Trotz dieses Qualifizierungskonzeptes liegt in Bayern die Anzahl der Neugründungen von Diversifizierungsbetrieben nicht über dem bundesdeutschen Durchschnitt von Unternehmensgründungen allgemein (4 %). Es kann angenommen werden, dass die Teilnehmerinnen der Qualifizierungen ihre Entscheidung zur Gründung schon getroffen hatten. Niederschwellige Angebote wie Infotage oder Betriebsbesichtigungen scheinen besser geeignet zu sein, um noch Unentschlossene für eine Diversifizierung zu gewinnen. Solche Angebote sollten gezielt auf die Anwerbung von Neugründerinnen ausgerichtet sein. Eine weitere Möglichkeit die Zahl der Neugründerinnen zu erhöhen wäre, Gründerseminare anzubieten, die mit wenig Zeit- und Kostenaufwand zu absolvieren sind und zum Beispiel jederzeit online



Neue Unternehmen gründen oft auf ungewöhnlichen Ideen. Trends können sich aber schnell ändern und langwierige Förderanträge sind dann ein Hindernis bei der raschen Umsetzung einer Idee.

zur Verfügung stehen könnten. Eventuell gibt es hier Kooperationsmöglichkeiten mit anderen Stellen. In Irland haben einige Teilnehmerinnen etwa die Angebote des *local enterprise offices* genutzt, in Bayern wäre etwa eine Anknüpfung an die Industrie- und Handelskammern eine Überlegung wert. Für Frauen sinkt außerdem die Hemmschwelle an solchen Kursen teilzunehmen, wenn sie speziell an Frauen gerichtet sind. Auch müssten erfolgreiche Gründerinnen – nicht nur aus dem landwirtschaftlichen Bereich – mehr in die öffentliche Wahrnehmung gebracht werden, wie etwa beim Wettbewerb Bäuerin als Unternehmerin des Jahres. Solche Auszeichnungen können das Selbstvertrauen von Frauen in sich als Gründerinnen stärken.

Arbeit reduzieren

Alle Teilnehmerinnen berichteten von der hohen, teilweise gesundheitsgefährdenden Arbeitsbelastung durch Betrieb und unbezahlte Familienarbeit. Zwar ist eine hohe Arbeitsbelastung bei neugegründeten Unternehmen nicht unüblich, jedoch sollte sie langfristig wieder sinken, da dies sonst negative Auswirkungen auf die physische und psychische Gesundheit haben kann.

Wegen der hohen Arbeitsbelastung bleibt den Frauen wenig Zeit für alle die betrieblichen Aufgaben, die nicht zum Tagesgeschäft gehören, aber für das weitere Wachstum unabdingbar sind. Dadurch kann eine Art Teufelskreis entstehen. Zu den Aufgaben, für die keine Zeit bleibt gehören

langfristige strategische Planungen, das Einwerben von Fördermitteln, Fortbildungen, Netzwerken. Während sich Frauen oft sehr komplexe und wirksame Unterstützungsnetzwerke für die Familienarbeit aufgebaut haben, fehlt ihnen häufig die Entlastung im gegründeten Betrieb. In jungen Unternehmen ist es meist aus finanziellen Gründen nicht möglich feste Arbeitskräfte einzustellen. Hier könnten zum Beispiel vermehrt Aushilfskräfte wie Studenten, Praktikanten und Au-pairs – auch aus dem Ausland – genutzt werden.

„Sicher, mit der Landwirtschaft ist man immer angehängt. Aber wir sind das so gewohnt. Und ich glaube schon, dass wir eine gute Lebensqualität haben. Man ist frei und braucht sich von Niemandem befehlen lassen.“

„Ich mag es, dass ich immer da sein kann, wenn die Kinder von der Schule kommen. Wir können auch mal zwölf Stunden am Stück arbeiten und den nächsten Tag frei nehmen. Wir können uns die Zeit frei einteilen. Es gibt nicht viele Jobs, wo man diese Freiheit hat.“

Frauen, deren Betriebe schon Wachstumsphasen hinter sich hatten und Arbeitskräfte einstellen konnten, waren zufriedener mit ihrer Work-Life-Balance. Deshalb sollte schon bei der Gründung die Möglichkeit des künftigen Ausbaus und das Wachstum des Betriebes in der Beratung besprochen werden.

Informationen verfügbar machen

Die Arbeitsbelastung könnte aber auch verringert werden durch reduzierten bürokratischen Aufwand beziehungsweise vereinfachten Zugang zu Informationen. Dazu gehört es, relevante Informationen zu bündeln und in kurzen, stichpunktartigen Checklisten einen schnellen Überblick zu geben. Auch die Möglichkeit Informationen in vereinfachter Sprache anzubieten, sollte unbedingt in Betracht gezogen werden. Dies betrifft vor allem bauliche Auflagen, Hygieneanforderungen und Finanzierungsmittel. Darüber hinaus wäre es sicher entlastend für Neuunternehmerinnen, wenn Behörden von Fall zu Fall Fristen verlängern können.

Förderungen vereinfachen

In Bezug auf die Beantragung von Finanzierungsmitteln ist eine Förderberatung sinnvoll, die einschätzen kann, ob eine Beantragung potenziell erfolgreich ist, um Zeit zu sparen. Auch die Antragstellung selbst sollte unterstützt werden, um die Fördermittel zu bekommen. Ein weiterer Stolperstein bei der Einwerbung von Fördermitteln sind Antragsfristen, die es oft nur ein- oder zweimal im Jahr ermöglichen, Hilfen zu beantragen. Ein halbes Jahr ist für einen neugegründeten, innovativen Betrieb eine lange Zeit. Eine kontinuierliche Beantragungsmöglichkeit der Fördermittel wäre sicher besser geeignet, um diesen Betrieben auf die Füße zu helfen. Möglichst kurze Bearbeitungszeiten sind deswegen ebenso wichtig. Darüber hinaus sollte es möglich sein, auch Kreditsummen unter 10.000 Euro zu beantragen, denn Frauen fehlt es oft an Eigenkapital oder Sicherheiten, um große Kreditsummen bewilligt zu bekommen. Wenn die Gründung im Dienstleistungsbereich liegt, werden meist auch nur kleine Summen benötigt. Mikrokredite sind besonders wichtig, auch weil Gründungen mit Kapitaleinsatz in der Regel länger bestehen als solche ohne. Auch ein Überblick über alle potenziellen finanziellen Unterstützungsmöglichkeiten wäre sinnvoll. Es fällt auf, dass

nur fünf der Teilnehmerinnen (drei in Irland, zwei in Bayern) Fördermittel über LEADER beantragt haben. Auch in Bayern sollte die landwirtschaftliche Beratung auf die allgemeinen Wirtschaftsfördermöglichkeiten oder etwa Fördermöglichkeiten durch die Arbeitsagentur hinweisen können.

Bildungsangebote ausbauen

Nur eine der Interviewpartnerinnen gab an, dass ihr die bürokratischen Anforderungen z. B. hinsichtlich der Hygienebestimmungen keinerlei Probleme bereitet haben. Der Grund war laut eigenen Angaben ihre Ausbildung. Wenn also relevante Informationen vermittelt werden, sinkt auch die Belastung, die durch die Gründungsaufgaben entsteht. Deshalb ist nicht nur eine fachliche Ausbildung nötig, sondern auch Wissensvermittlung in übergreifenden Fragen, wie rechtlichen und betriebswirtschaftlichen Themen, Auflagen, Buchhaltung, Steuer, Marketing und Personalverwaltung. Auch hier bedarf es niedrigschwelliger Angebote, die mit wenig Zeit- und Geldaufwand zu bewältigen sind, wie zum Beispiel eintägige Seminare oder auch online Angebote, die jederzeit abrufbar sind.

Ein von den Frauen besonders bevorzugtes Format des Lernens ist der gegenseitige Erfahrungsaustausch zum Beispiel bei Betriebsbesichtigungen. Hier wird das Lernen und Ideen sammeln mit dem Netzwerken und einer Auszeit vom Betrieb auf angenehme Weise verbunden.

Für alle Fortbildungen sollte in Betracht gezogen werden, frauenspezifische Angebote zu machen, da diese bekanntermaßen von Frauen besser angenommen werden. Auch entstehen durch frauenspezifische Angebote eher Netzwerke, die auch über längere Zeit hinweg bestehen können.

Für das Alter vorsorgen

Die Interviewpartnerinnen hatten nur selten ihre Altersvorsorge geplant, entweder aus Mangel an Zeit oder Geld oder beidem. Läuft in Bayern der gegründete Betriebszweig auf den Mann, ist die Frau häufig auf Minijob-Basis angestellt. Diese Regelung wurde oft von Steuerberatern als momentan günstigste dargestellt und bei der Beratung die Altersvorsorge beider Partner vernachlässigt. Für die Frauen werden so jedoch nur geringe Altersvorsorgeansprüche aufgebaut, was insbesondere im Scheidungsfall ein Problem ist und zu Altersarmut führen kann, sofern nicht in Ehe-

verträgen zusätzliche Regelungen getroffen sind. Über die Scheidungsrate in der Landwirtschaft gibt es keine Zahlen. Vertreter der Sozialversicherung für Landwirtschaft schätzen jedoch, dass sie sich dem allgemein üblichen Niveau von 40 % annähert, das hieße, dass von zehn Ehen vier geschieden werden. Eine adäquate Altersvorsorge der Frauen ist also dringend notwendig, auch, um das erklärte EU-Ziel der gleichen finanziellen Unabhängigkeit von Frauen und Männern zu erreichen. Etwas besser ist die Lage in Irland, wo alle Landwirte in die allgemeine Rentenversicherung miteinzahlen und jeder, der mindestens 10 Jahre eingezahlt hat, eine Rente bekommt. Da diese Rente nicht sehr hoch ist, muss aber auch dort privat vorgesorgt werden. Die Altersvorsorge der Frauen sollte also unbedingt in jeder Fortbildungsmaßnahme für Gründerinnen und Unternehmerinnen behandelt werden, auch Online-Angebote und Angebote in einfacher Sprache sind ratsam. Für die Privatvorsorge der Alterssicherung ist es sicher auch hilfreich, wenn die gegründeten Betriebe höhere Gewinne erwirtschafteten. Auch wenn Ehen nicht geschieden werden, ist eine private Altersvorsorge in der Landwirtschaft wichtig, da die landwirtschaftliche Rentenversicherung immer nur als Teilver-sorgung angelegt war. Jedoch wird heute das „Leibgedinge“, also die Verpflichtung, Naturalleistungen wie Wohnung, Nahrungsmittel, Hege und Pflege gegenüber einer Person bis zu deren Ableben zu erbringen, nicht mehr so gelebt wie früher. Eine Versorgungslücke entsteht dann bei Frauen und Männern gleichermaßen.

Selbstvertrauen stärken

In den Interviews bestätigte sich die in der Literatur angesprochene Bedeutung des Selbstvertrauens für den Schritt in die Unternehmensgründung. Nicht nur den ersten Schritt zu wagen, sondern auch die Fähigkeit sich immer wieder von neuem zu motivieren und bei Rückschlägen weitermachen zu können, sind unabdingbar für eine erfolgreiche Unternehmensgründung und das weitere Wachstum. Das unternehmerische Selbstvertrauen der Frauen zu stärken und ihnen die Möglichkeit zu geben, sich immer wieder Rückhalt zu holen, hätte einen positiven Effekt sowohl auf die Zahl der Neugründungen als auch auf das Wachstum der Betriebe. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, dies zu erreichen:

- Das Erstellen von Businessplänen und strategischen Planungen unterstützen
- Kontinuierlich betriebswirtschaftliches und rechtliches Wissen vermitteln
- Netzwerke mit anderen Frauen kreieren, z. B. durch Erfahrungsaustauschgruppen
- Auszeichnungen und Preisverleihungen für Unternehmerinnen
- Gründerinnen als Rollenvorbilder in die Öffentlichkeit bringen

In Irland gab es speziell für Unternehmerinnen im ländlichen Raum das ACORNS-Programm, das viele der oben genannten Punkte vereint. Teilnehmerinnen äußerten sich durchweg positiv über das vom irischen Landwirtschaftsministerium finanzierte Programm. Die Frauen müssen sich bewerben. Diejenigen die einen Platz bekommen, treffen sich über einen Zeitraum von einem halben Jahr einmal im Monat in regionalen Gruppen. Die Regionalgruppen werden geleitet von einer bereits etablierten Unternehmerin. Bei den Treffen wird jedes Mal Wissen zu einem bestimmten betriebswirtschaftlichen Thema vermittelt, wie zum Beispiel Marketing und PR, Personalfragen, Fördermittel aber auch zur privaten Altersvorsorge. Zum anderen werden diese Treffen genutzt, um sich strategische Ziele für das eigene Unternehmen zu setzen, aber auch mit anderen Frauen auszutauschen. Das Format wurde auch von den Frauen in Bayern als positiv eingeschätzt.

Eine Unternehmerin im landwirtschaftlichen Umfeld ist oft auf sich allein gestellt. Die Arbeit kann manchmal auch recht einsam sein. Deshalb ist es wichtig, sich mit anderen Frauen zu vernetzen und auszutauschen. Fortbildungen sollten stets auch den sozialen Aspekt berücksichtigen und Netzwerke fördern.



Ein ebenfalls erfolgreiches Format aus Irland ist das *Kerry Business Women Network*, das speziell weibliche Unternehmerinnen – nicht nur landwirtschaftliche – aus der Region Kerry fördert. Die Unterstützung besteht unter anderem aus Networking-Events, Auszeichnungen und Beratung bezüglich Managementthemen. Solche nicht-landwirtschaftlichen Angebote sind für die Unternehmerinnen in Irland wichtig, da die Diversifizierung in der Landwirtschaftsberatung derzeit nicht so stark vertreten ist wie z. B. in Bayern. Dort ist die Vernetzung der bäuerlichen Unternehmerinnen ein wichtiges Ziel des staatlichen Qualifizierungskonzeptes.

HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

Geschlechterdifferenzierte statistische Erhebungen einführen über:

- Strukturwandel in der bäuerlichen Familie und dessen Auswirkung auf die soziale Absicherung, z. B. bei Scheidung, Alter, Pflege, Todesfall
- Anzahl und Kategorien von Einkommenskombinationen
- Eigentumsverhältnisse und -formen der Diversifizierungsbetriebe
- Unternehmensgewinne der Diversifizierungsbetriebe

Quantitative Studien anknüpfen über:

- Nutzung des Unternehmensgewinns
- Zahl der direkt und indirekt geschaffenen Arbeitsplätze

Beratungs- und Förderangebote ausbauen:

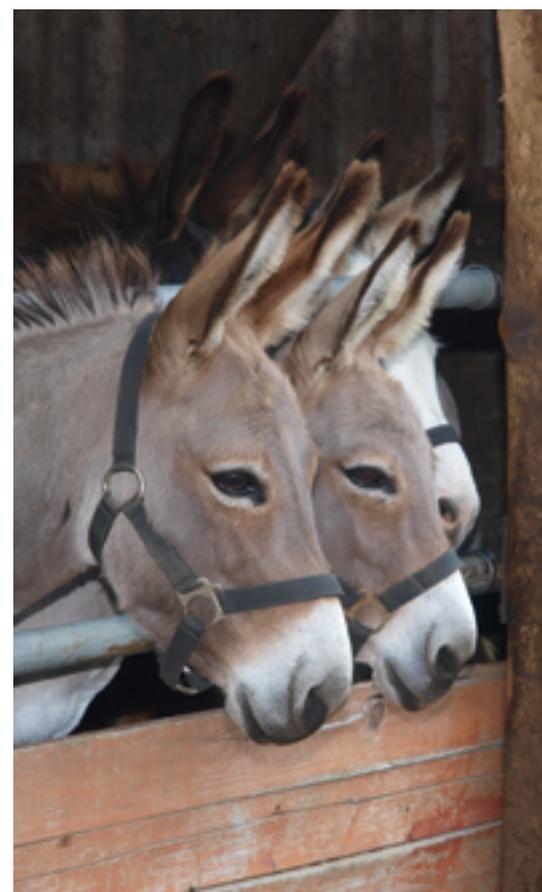
- Bei allen Maßnahmen berücksichtigen, dass Frauen oft unter größerem Zeitdruck stehen als Männer
- Informationszugang vereinfachen
- Kontinuierliche Antragstellungen z. B. bei Fördermitteln
- Schnelle Bearbeitungszeiten ermöglichen
- Mikrokredite einräumen
- Auf Au-pairs und Praktikanten als Unterstützungsmöglichkeit hinweisen
- Betriebliches Wachstum nach der Gründung unterstützen
- Beratung hinsichtlich Altersvorsorge
- Wissenstransfer mit Netzwerken verbinden, z. B. Betriebsbesichtigungen
- Mehr Gründerinnen als Rollenvorbilder in den Medien herausstellen

Irland

- Diversifizierungsberatung ausbauen
- Niederschwellige Angebote wie Infotage und Betriebsbesichtigungen anbieten

Bayern

- Mentoring-Programm für Frauen entwickeln, mit Informations-, Planungs- und Netzwerkaspekten
- Strategische Planung (Businesspläne) verstärken und niederschwellige Angebote für Management-Wissen anbieten



DISKUSSION

Beitrag zur wirtschaftlichen Unabhängigkeit

Das erklärte Ziel aller EU-Mitgliedsstaaten, die Gleichstellung von Frauen und Männern zu fördern, war der Hintergrund der FEMAGREE-Studie. Dabei stand insbesondere das Ziel der gleichen wirtschaftlichen Unabhängigkeit von Frauen und Männern im Fokus. Wie bereits angesprochen, ist die Beschäftigungsquote von Frauen auf landwirtschaftlichen Betrieben in Bayern und Irland im Vergleich zu Frauen in ländlichen Regionen allgemein niedriger. Auf der Suche nach attraktiven Erwerbstätigkeiten wandern zudem aus vielen ländlichen Regionen der EU vermehrt Frauen ab. Betriebszweige auf landwirtschaftlichen Betrieben zu gründen ist eine Möglichkeit für Frauen Jobs zu schaffen und somit mehr wirtschaftliche Unabhängigkeit von Frauen auch in ländlichen Regionen zu generieren. In der Studie wurden Tiefeninterviews mit Frauen aus Bayern und Irland geführt, die alle bis auf eine Teilnehmerin einen Betriebszweig mit landwirtschaftlichen Ressourcen gegründet hatten. Da es sich bei FEMAGREE um eine qualitative Studie handelt, sind die Aussagen nicht zu verallgemeinern. Die Ergebnisse deuten aber doch aufgrund der sich wiederholenden Muster darauf hin, dass die generierten Einkommen in der Anfangsphase der Betriebe sehr niedrig bis nicht vorhanden und in der Reifephase akzeptabel, aber nicht hoch sind. Erwirtschaftet ein Betrieb Profite, bleibt die Frage, wie viel davon der Unternehmerin zur Verfügung steht und wie viel ihrem Vermögensaufbau dient. Die von den Frauen gegründeten Diversifizierungsbetriebe sind oft räumlich, rechtlich und wirtschaftlich eng mit dem landwirtschaftlichen Betrieb verwoben. Gewinne werden häufig in den Diversifizierungsbetrieb oder auch in den landwirtschaftlichen Betrieb reinvestiert.

Für das Alter vorsorgen – auch im Scheidungsfall

Insbesondere in Bayern ist in vielen Fällen der Ehemann Eigentümer oder Miteigentümer; kommt es zur Scheidung, ist es höchst kompliziert bis unmöglich den Betriebszweig der Frau herauszulösen und getrennt vom Mann weiterzuführen. Ohne private Altersvorsorge oder Absicherung durch Eheverträge droht diesen Frauen eine Versorgungslücke im Alter. Insbesondere Situationen, in der die Frauen in Bayern als Minijobberinnen angestellt sind und keine zusätzliche Absicherung haben, müssen als prekär eingestuft werden.

Im Dialog mit der Gesellschaft

Ein weiteres Ziel der Studie war es auszuloten, welche Bedeutung die Diversifizierungsbetriebe für die ländlichen Gemeinden und die Gesellschaft haben. Aufgrund des Studiendesigns können wie schon erwähnt keine Schlussfolgerungen für die Landwirtschaft im Allgemeinen gezogen werden.

Doch es fällt auf, dass viele der gegründeten Betriebe mit Bevölkerungsteilen in Kontakt stehen, die keine direkte Verbindung mehr zur Landwirtschaft haben. Dazu gehören etwa Urlaubsanbieter, Direktvermarkter, Erlebnis- und Kursanbieter, Hofgastronomen und Pensionspferdehalter. Dadurch bieten die Unternehmerinnen nicht nur wertvolle Produkte und Dienstleistungen an, sondern werden auch unweigerlich zu Botschafterinnen für die Landwirtschaft. Sie haben aber auch Zugang zu Informationen über die Bedürfnisse und Wünsche ihrer Kunden.

Die gegründeten Betriebe sind darüber hinaus wichtig für die lokale Wirtschaft. Die Tatsache, dass wenige Vollzeit-arbeitsplätze geschaffen werden, darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass die untersuchten Betriebe vielen Menschen Beschäftigung und Lohn geben. Darunter sind viele Selbständige und Gewerbetreibende, und Menschen, die auf Gelegenheitsarbeiten als Zusatzeinkommen angewiesen sind.

Übergeordnete EU-Ziele erreichen

Die EU-Mitgliedsländer haben sich in ihrer Strategie zur Erreichung der Gleichstellung von Frauen und Männern darauf verständigt, sich des Instrumentes des *Gender Mainstreaming* zu bedienen. Dazu gehört zum Beispiel die geschlechterdifferenzierte Gesetzesfolgenabschätzung oder das *Gender Budgeting*. In Irland und in Deutschland auf Bundesebene wird *Gender Mainstreaming* bereits in verschiedenen Formen angewandt. Auf Länderebene ist in Deutschland das Bild jedoch uneinheitlich. Von den 16 Bundesländern haben 10 sowohl ein eigenes *Gender Mainstreaming*- oder Gleichstellungskonzept bzw. -programm erstellt, als auch eine eigene Koordinierungsstelle eingerichtet. In Bayern gibt es zwar die Leitstelle für Gleichstellung am Ministerium für Familie, Arbeit und Soziales. Aber die Zuständigkeit für die Umsetzung der Strategie, die hier geschlechtersensible Sichtweise genannt wird, liegt bei den Ministerien. In der Bayerischen Landwirtschaftsverwaltung wird diese derzeit nicht umgesetzt. Mit der Einführung einer geschlechterdifferenzierten Gesetzesfolgenabschätzung und eines *Gender Budgeting* in der Landwirtschaft könnte geprüft werden, inwieweit zu verabschiedende Gesetze, Regelungen und Maßnahmen eine unterschiedliche Wirkung auf die wirtschaftliche Unabhängigkeit von Frauen und Männern haben.

**Die komplette Studie inklusive Referenzen
ist verfügbar unter [www.stmelf.bayern.de/
erwerbsskombination/index.php](http://www.stmelf.bayern.de/erwerbsskombination/index.php)**



IMPRESSUM

Herausgeber: Bayerisches Staatsministerium
für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten
Ludwigstraße 2, 80539 München
www.stmelf.bayern.de
info@stmelf.bayern.de
www.facebook.com/Landministerium/

Stand Juni 2019

Redaktion: Referat A3, Landfrauen,
Haushaltsleistungen, Einkommenskombinationen
Text: Dr. Stefanie Düsberg
Gestaltung: Sibylle Schug und Barbara Mally
Bildnachweis: Titelbild Shutterstock/AYA images,
alle anderen Fotos privat



Dieses Projekt wurde aus dem Forschungs- und Innovationsprogramm Horizont 2020 der Europäischen Union im Rahmen der Marie Skłodowska-Curie-Zuschussvereinbarung Nr. 798421 gefördert

HERAUSGEBER

Bayerisches Staatsministerium für
Ernährung, Landwirtschaft und Forsten

Ludwigstraße 2
80539 München

www.stmelf.bayern.de
info@stmelf.bayern.de